

kel ganz, während der anlautende Vokal in der Kleinschreibung gelegentlich als u (und, underricht), häufiger aber als v [vnd, vns, vnbillich, vberal etc.] erscheint. Gleiches gilt für *Fürst Ludwig: Tamerlan (1639)* [unehr, uhrsachen, vnd, vnbekant etc.] oder für die Köthener Ausgabe der *D. v. dem Werder: Friedensrede (1639)* [s. 390904 I u. K I 0]. In *Fürst Christian II.: Vnterweisung Eines Christlichen Fürsten (1639)* [s. 390504 K 2] werden die Verstöße gegen die orthographische Differenz von u/U (Vokal) und v/V (Konsonant) erst im umfangreichen Druckfehlerverzeichnis zugunsten einer einheitlich differenzierenden Schreibweise korrigiert – unter Hinweis auf die alsbald erscheinende Sprachlehre von Gueintz. Diese Schreibweise begegnet uns dann bereits in F. Ludwigs *Kurtzer Anleitung Zur Deutschen Poesi* (Cöthen 1640; vgl. 391119 I). Für die Köthener Drucke bis 1639/40 läßt sich Buchners Feststellung, es gebe keine offene U-, sondern nur die geschlossene V-Majuskel, bestätigen. Erst mit *D, 12*, wird eine U-Majuskel unter die deutschen Buchstaben aufgenommen. *Schottelius: Sprachkunst (1641)*, 182, kennt nur den Versal V; in ihrem Druckbild (s. Titelblatt) aber erscheint schon die U-Majuskel, wenn auch noch, wie bei den genannten Köthener Drucken, als Antiqua-Sonderling in Frakturschrift-Umgebung – ein Befund, der sich an vielen Drucken der Zeit beobachten läßt. Unter den von Schottelius aufgelisteten 24 deutschen Buchstaben erscheint eine offene U-Majuskel erst in der zweiten Ausgabe der *Sprachkunst (1651)*, 329, und in der *Ausführlichen Arbeit (1663)*, 184, und zwar anscheinend nachträglich und gegen die alphabetische Ordnung hinter das V gesetzt. S. Abb. S. 436 f. Heute begegnet das /u/ für /v/ nur noch in der Kombination qu- (Quart, Quelle, quer usw.). Vgl. Norbert Richard Wolf: Phonetik und Phonologie, Graphetik und Graphemik des Frühneuhochdeutschen. In: *Sprachgeschichte. Handbuch²*, 2. Tlbd., 1527–1542, hier 1529 f.

7 Buchner geht beim i/I und j/J gemäß der damaligen Situation von Kurrent- und Druckschrift von einer gemeinsamen Graphie für Vokal und Konsonant aus. Beim Kleinbuchstaben plädiert er dafür, die bisherige undifferenzierte Praxis bestehen zu lassen, da sich ihm keine praktikable Alternative eröffne. Beim Großbuchstaben ließe sich der Konsonant durch ein waagerechtes Strichlein in der Mitte des J markieren. Vgl. Abb. S. 434. F. Ludwig, s. T I k u. 400214 K I 3, hielt es dagegen für leicht, auch die Minuskel für das vokalische i vom konsonantischen j durch einen längeren Abwärtsstrich des letzteren abzusetzen. In der Praxis blieb das Problem einer fehlenden graphischen Differenzierung nur bei der Majuskel J für den Vokal I bzw. das konsonantische J bestehen. Vgl. auch *H, 12*. Das Druckbild der *Sprachlehre* von 1641 differenziert klar und einheitlich zwischen vokalischem i und konsonantischem j. Die Majuskel J aber steht mangels Alternative im Fraktursatz gleichermaßen für den I- wie J-Anlaut (Jhr, Jnnerlich, Jst; Jenes, Jetziger, Johannes usw.). Tatsächlich führt *D, 12*, bei den deutschen Großbuchstaben nur das J für die I- und J-Majuskel auf, wie auch *Schottelius: Sprachkunst (1641)*, 182. *D, 13*, fügt hinzu: „Das J wird gefunden im anfang der wörter/ da auf dasselbe ein Selblautender (vocal) folget als Jahr/ Jach. In den vornenwörtern [d. i. Pronomina, d. Hg.]/ da es eine Person bedeutet/ ist da Jhm/ Jhr/ Jch: In Jenem ist ein Mitlautender/ in diesem ein Selblautender/ das J. sollte mit einem strichlein in der mitte sein/ ist aber [als Buchstabe/ Drucktype, d. Hg.] nicht verhanden.“ Gueintz schloß sich in seiner „Andwort“ 400301 I (K I 3) dem Vorschlag Buchners zu einer der Lautung folgenden graphischen I-J-Differenzierung an. Bei der Minuskel plädierte er für die heute übliche einfache Unterscheidung von i und j. Die Majuskel des konsonantischen J sollte durch einen kleinen Mittelstrich von der vokalischen Majuskel abgesetzt werden. F. Ludwigs Vorschlag war noch einfacher und konsequenter: Er sah auch beim Großbuchstaben wie heute I und J vor. Vgl. 400214 I (K I 3); Norbert Richard Wolf, a. a. O. (s. Anm. 6), 1529. — In früheren Köthener Drucken (s. die in Anm. 6 genannten Titel) kommt eine I-Majuskel tatsächlich nicht vor. — Doch nicht nur die vorgeschlagene Neuerung in der Schreibung der J-Majuskel für den Konsonanten scheiterte an praktischen (auch typographischen) Schwierigkeiten. So berichtete Philipp v. Zesen (FG 521. 1648) in einem undatiert überlieferten Brief von ähnlichen Problemen. Richtig